

Plädoyer zur Welten-Versöhnung

Konrad Schily spricht in Reihe „Mund auf“

Von unserem Redaktionsmitglied
Mario Beltschak

Karlsruhe. Als Arzt, Universitätsgründer oder auch als Bundestagsabgeordneter hat Konrad Schily viele Welten kennengelernt. Diejenige, in der er lebt, bereitet dem jüngeren Bruder des ehemaligen Innenministers Otto Schily jedoch zunehmend Sorgen. „Wie wollen wir mit der Fülle der Erscheinungen in unserer Welt fertig werden?“, fragt Konrad Schily die etwa 600 Gäste der Karlsruher Vortragsreihe „Mund auf“. Seine persönliche Antwort: Aus der Vergangenheit lernen und vor allem dem Titel der Veranstaltung gerecht werden – den Mund öffnen, um im Gespräch zu bleiben. „Denn wir sind mit der Aufklärung noch lange nicht fertig.“

Bevor Schily zu diesem Schluss kommt, holt er weit aus. Bei der von der Akademie für Zahnärztliche Fortbildung ausgerichteten Veranstaltung nimmt er die Zuhörer in der Gartenhalle mit auf eine Reise. Sie beginnt bei Leonardo da Vinci. Mit ihm, „einem der Giganten unserer Zeit“, setze ein Wandel ein. „Die Menschen wollen die Welt nicht nur begreifen, sondern sie auch weiterentwickeln“, so Schily. Wissenschaft und Technik beginnen sich zu verbinden und „werden im 19., spätestens im 20. Jahrhundert zur Einheit“.

Was auf Leonardos Welt folge, sei eine Welt der Innerlichkeit. Schily spricht von einer in sich geschlossenen Monade – und bringt diesen Zeitabschnitt folglich mit Gottfried Wilhelm Leibniz in

Verbindung. Die Menschheit werde immer skeptischer. Zugleich „geht die Leonardo-Welt in den Erfolg“, beschreibt der Gastredner des Karlsruher Vortrags. Industrialisierung, Durchbrüche in der Medizin und ein großer Fortschritts-glaube zögen ein. Die Globalisierung nehme an Fahrt auf. Aus Leonardos Welt werde „McWorld“, greift Schily einen globalisierungskritischen Begriff auf. Die Innerlichkeit der Leibniz-Welt sowie das Tempo und der Fortschritt von McWorld „haben schließlich den Geist säuberlich aus der Welt herausgeholt – der stört eh nur“, beschreibt Schily seine Gedanken.

Die Weltanschauung werde zur Nebensache. Das Geschäft müsse in erster Linie stimmen. Die Nachrichtenfülle auf der Welt sei inzwischen so groß, dass sie kaum noch zu ordnen sei. Es entstehe eine „Dummheit höherer Ordnung“. Mit den Erfolgen des Fortschritts gingen ungeheure Irrtümer einher. Schily erinnert etwa an die Panik in Folge der Vogelgrippe und der Schweinepest, als länderübergreifend Medizin gehortet worden sei, die letztlich „zu 90 Prozent auf dem Sondermüll gelandet ist“, den Herstellern aber Milliardenumsätze beschert habe.

Inzwischen werde für sein Empfinden zu häufig zum Wort „alternativlos“ gegriffen. „Der Mensch will die Welt besser machen, aber sie ergreift ihn selbst.“ Die Antwort darauf sei häufig ein Rückfall ins Alte. Schily wählt den Begriff Dschihad-Welt, ein Verfallen in die Abgrenzung. „Unser neuer Innenminister hat nichts Besseres zu tun, als



AUF EINE ZEITREISE nahm Konrad Schily die etwa 600 Gäste der Vortragsreihe „Mund auf“ in der Karlsruher Gartenhalle mit. Die Veranstaltung wird von der Akademie für Zahnärztliche Fortbildung ausgerichtet. Foto: jodo

am ersten Tag seiner Amtszeit zu erklären, der Islam gehört nicht zu Deutschland.“ Mit derlei Rhetorik gehe „die Achtung der Vielfalt verloren“.

Schilys Vortrag mit dem Titel „Die Welt in der wir leben – unsere Hoffnungen und Gefahren“ endet somit im Heute. Zugleich macht er sich für eine andere Art der Rückbesinnung stark, eine ohne Ab- und Ausgrenzung. Eine, die auf Erasmus von Rotterdam fußt, der „ein Mann des

Ausgleichs“ gewesen sei. Die Menschen müssten sich wieder stärker mit sich selbst auseinandersetzen, und sie sollten stets anerkennen, wer der andere ist. Schily wünscht sich eine Versöhnung der Leonardo- und der Erasmus-Welt.

Für sein Plädoyer für mehr Miteinander und einen stärkeren Austausch wird er von Winfried Walther, dem Direktor der Akademie für Zahnärztliche Fortbildung Karlsruhe, mit dem „Mund

auf“-Preis geehrt. Walther bezeichnet Schily als Menschen, der sich „für eine Welt des Einschlusses und der Nichtausgrenzung“ stark macht. Karlsruhes Messe-Chefin und somit Gastgeberin in der Gartenhalle, Britta Wirtz, fordert in ihrem Nachwort Mut ein, die von Schily vorgestellten Welten als „System der Orientierung zu begreifen“. Ein Anliegen, das dem Gastredner für die Welt, in der er lebt, ganz recht sein dürfte.